

Ursula Lebert, Tochter des Unimog-Konstrukteurs Albert Friedrich

Stargast bei den Schäftlarn Oldtimer-Fans

Die seit 1981 in der Gemeinde wohnende 71-Jährige hat die Geburt des Kult-Fahrzeuges miterlebt

Von Julian Raff

Schäftlarn ■ Dass die Liebe zum Nutzfahrzeug hier besonders gedeiht, weiß man schon seit mindestens einem Jahr, seit zum 4. Treffen der „oberbayerischen Unimogfreunde“ gleich Dutzende der unverwüstlichen Lastesel aus der Gastgeber-Gemeinde anrollten, darunter viele historische Modelle. Dass eine ihrer Mitbürgerinnen die „Geburt“ des Kult-Fahrzeugs buchstäblich aus nächster Nähe miterlebte, erfuhren die Schäftlarn Unimog-Fans erst vor einem halben Jahr von den Kollegen des Dachverbandes „Unimog-Club Gaggenu“.

Bei Recherchen zur Geschichte ihres Lieblingsgefährts war diesen aufgefallen, dass Ursula Lebert, die Tochter des Unimog-Konstrukteurs Albert Friedrich, seit 1981 in Schäftlarn wohnt. Ein guter Grund, der 71-jährigen Journalistin die Ehrenmitgliedschaft bei den oberbayerischen Unimogfreunden anzutragen und hierzu standesgemäß mit acht besonders gut gepflegten und ausgefallenen Oldtimern bei ihr vorzufahren.



Auf diese „Allzweckvehikel“ fahren die Schäftlarn Unimogfreunde voll ab. Fotos (2): Claus Schunk



Ursula Lebert, Tochter des Unimog-Konstrukteurs, besuchte die Oldtimer-Fans.

Das vor dem Firmenverkauf an Mercedes-Benz unter der Regie ihres Vaters produzierte Allzweckvehikel habe sie seinerzeit „heiß geliebt“, erinnerte sich die Geehrte angesichts der versammelten Straßen- und Geländeveteranen. Bevor aber der erste Unimog im November 1946, von der ansonsten wenig technikbegeisterten Teenagerin („Ich habe Mathe gehasst“) getauft, der Schwäbisch-Gmünder Fabrik entrollte, musste Ursula Lebert das Kinderzimmer mit jenem Zeichenbrett teilen, an dem Albert Friedrich, im Kriegsjahr 1944 noch Chef der Flugmotoren-Entwicklung bei Daimler-Benz, den Unimog entwarf.

Die sichere Kriegsniederlage vor Augen, ging Friedrich mit seinem Projekt eines straßen- und ackertauglichen „Universal-Motorgeräts“ von der anschließenden Zwangs-Agrarisierung Deutschlands aus.

Der Morgenthauplan verschwand bekanntlich in der Schublade. Was als sein motorisiertes Rückgrat geplant war, fand dafür im Wirtschaftswunderland umso reißenderen Absatz – freilich nur, weil es Friedrich, mit Unterstützung der Englisch sprechenden Tochter, gelungen war, die Besatzungsbehörden von seinen zivilen Absichten zu überzeugen.

Als Mitarbeiterin von Frauenzeitschriften, hatte Ursula Lebert zwar beruflich eher wenig mit Technik zu tun, nutzte aber trotz standhaft geleugneten Sachverständs die Gelegenheit zum fachsimpeln mit den Unimogfreunden. Dass Schäftlarn, schon weil hier die Tochter des Unimog-Schöpfers wohnt, zur Unimog-Hochburg prädestiniert ist, behauptet selbst der hiesige Fanclub-Vorsitzende Jörg Ostenrieder nur scherzeshalber – aber eine schöne Erklärung dafür, warum man gerade hier, so „Unimog-deppert“ (Ostenrieder) ist, haben die Nutzfahrzeugliebhaber nun doch gefunden.